

Sperrfrist 22. November 2024, 10.30 Uhr

Wege aus der Gewalt

Die meisten Frauen und nicht-binären Menschen erfahren mindestens einmal in ihrem Leben Gewalt. Auch in der Schweiz ist geschlechtsspezifische Gewalt trauriger Alltag. Die «16 Tage gegen Gewalt an Frauen» vom 25. November bis zum 10. Dezember fokussieren deshalb dieses Jahr auf «Wege aus der Gewalt» und fordern, dass die Bekämpfung der Gewalt zur politischen Priorität wird.

«Wir dürfen nicht länger akzeptieren, dass alle zwei Wochen eine Frau von ihrem Partner getötet wird. Diese Gewalt ist Ausdruck eines Systems, das geschlechtsspezifische Gewalt weiterhin banalisiert», sagt Stephanie Beutler, Vizepräsidentin von Vergewaltigt.ch, und erinnert daran, dass wir alle Verantwortung übernehmen müssen, um Gewalt zu stoppen. Das Thema wird jedoch auch politisch zu wenig ernst genommen, was sich nicht zuletzt in der massiven Unterfinanzierung von Opferberatungsstellen und Frauenhäusern zeigt. Die grösste Gewaltpräventionskampagne der Schweiz «16 Tage gegen Gewalt an Frauen» rückt deshalb dieses Jahr den Fokus auf «Wege aus der Gewalt». Mit diesem Fokus soll beleuchtet werden, was es braucht, um Gewalt zu verhindern und Gewaltbetroffene darin zu unterstützen, ein gewaltfreies Leben zu führen.

Alarmierende Zahlen

Geschlechtsspezifische Gewalt zeigt sich in verschiedenen Formen: psychische Gewalt, Stalking und Feminizide. Alle zwei Wochen tötet ein Partner oder Bekannter eine Frau durchschnittlich in der Schweiz. 49'055 Beratungen führten Opferhilfestellen letztes Jahr durch und es braucht immer mehr. In den Statistiken erscheint jedoch nur ein kleiner Teil der Gewaltfälle. Viele Opfer wenden sich aus Angst vor Stigmatisierung oder fehlender Zugänglichkeit nicht an eine Beratungsstelle. «In unserer Arbeit sehen wir jeden Tag, wie sehr es an Ressourcen fehlt, um Betroffene von Gewalt adäquat zu begleiten», betont Johanne Carron, Direktorin der Stiftung FAVA Wallis.

Für Dr. Alessandro Bianchi, Koordinator der Gruppe für häusliche Gewalt am Tessiner Kantonsspital, muss die Verhinderung von geschlechtsspezifischer Gewalt auch in der Medizin priorisiert werden: «Als Arzt sehe ich jeden Tag die verheerenden Auswirkungen von geschlechtsspezifischer Gewalt auf die körperliche und geistige Gesundheit der Betroffenen. Es ist entscheidend, Gesundheitsfachkräfte besser auszubilden, damit sie Betroffene erkennen, verstehen und unterstützen können.»

Kollektive und politische Verantwortung gegen geschlechtsspezifische Gewalt

Gewalterfahrungen sind individuell, aber Prävention und Bekämpfung müssen kollektiv sein. Entscheidend ist, wie die Gesellschaft auf Gewalt reagiert – das beeinflusst, ob Gewalt verhindert und Betroffene unterstützt werden. Für den Weg aus der Gewalt braucht es gesellschaftliche Unterstützung und eine klare, unbedingte Verurteilung der Gewalt. Im Rahmen der 16 Aktionstage fordern die beteiligten Organisationen konkrete Massnahmen zur Unterstützung von Betroffenen von Gewalt und für eine wirksame Prävention. Im Zentrum der Forderungen stehen eine Erhöhung der Anzahl der Plätze in Frauenhäusern, die Ausbildung

von Fachkräften und die vollständige Umsetzung der Istanbul-Konvention in der Schweiz. «Der Kampf gegen geschlechtsspezifische Gewalt darf nicht nur eine gelegentliche Priorität, sondern muss eine ständige Verpflichtung sein», betont Tamara Funciello, SP-Nationalrätin und Co-Präsidentin der SP-Frauen. Sie fordert den Bund und die Kantone auf, ihre Verantwortung wahrzunehmen.

Mit über 250 Veranstaltungen und einer grossen nationalen Demonstration sagen wir NEIN zu geschlechtsspezifischer Gewalt

Frieda – die feministische Friedensorganisation koordiniert das Programm der über 250 Partner*innenorganisationen in der ganzen Schweiz. Während der Aktionstage finden Podiumsdiskussionen, Lesungen, Filmvorführungen, Strassenaktionen und digitale Kampagnen statt. Diese Veranstaltungen informieren und sensibilisieren die Öffentlichkeit und machen Unterstützungsangebote für Betroffene von Gewalt bekannt. Zum Start der «16 Tage gegen Gewalt an Frauen» ruft eine breite Koalition von Organisationen und Kollektiven zu einer Demonstration in Bern am Samstag, 23. November, auf. Gemeinsam bringen sie die Solidarität mit Betroffenen von Gewalt zum Ausdruck und fordern konkrete Massnahmen zur Verhinderung und Bekämpfung von Gewalt. «Wir wollen ein starkes Zeichen gegen die Verharmlosung von geschlechtsspezifischer Gewalt setzen. Wir haben eine gemeinsame, laute Stimme, die nicht ignoriert werden kann», betont Anna-Béatrice Schmaltz Koordinatorin der «16 Tage gegen Gewalt an Frauen».

Weitere Informationen:

Mehr über die Kampagne: www.16tage.ch

Die Referate der Medienkonferenz stehen ab 22.11. 10.30 Uhr hier zur Verfügung.

Weitere Mediendokumentation: <https://www.frieda.org/de/publikationen/wege-aus-der-gewalt>

Fotos der Demo stehen am Samstag, 23. November ab 18 Uhr unter <https://www.16tage.ch/medien-downloads> zur Verfügung.

Medienkontakt

Anna-Béatrice Schmaltz, Leiterin «16 Tage gegen Gewalt an Frauen»,
Programmverantwortliche Prävention geschlechtsspezifische Gewalt Frieda – die feministische
Friedensorganisation

anna-beatrice.schmaltz@frieda.org

079 557 78 85

*Frieda – die feministische Friedensorganisation setzt sich dafür ein, dass Frauen und Jugendliche gleichberechtigt Zugang zu Lebensgrundlagen, Rechten, Mitbestimmung und Entfaltungsmöglichkeiten haben. Die Projekte im In- und Ausland fördern eine gewalt- und diskriminierungsfreie Gesellschaft. Frieda ist in der internationalen Zusammenarbeit aktiv in Nahost, im Maghreb und in Südosteuropa. In der Schweiz realisiert Frieda Teilhabe-Projekte mit Migrantinnen und Aktivist*innen, koordiniert die Kampagne «16 Tage gegen Gewalt an Frauen» und nimmt Stellung zu friedens- und migrationspolitischen Fragen. Frieda ist politisch und religiös unabhängig. www.frieda.org*